



Zentrum Lochergut, Zürich: Quartierverbindend

Foto: Theodor Stalder



Hochschul-Campus Muttenz BL: Moderner, kubischer Baukörper

Visualisierung: Atelier Brunecky

Diese acht Architekten sind ein ausgezeichnetener Pool

Die Genossenschaft pool ist die Spezialistin für städtebauliche Planung, Schulen und Sportstätten

Martina Bortolani

Nach den dunkel gesprenkelten Kunststeinplatten im Treppenhaus aus den Fünfzigern wirkt der gegossene Industrieboden, der sich über das ganze Stockwerk erstreckt, umso moderner. Wir stehen im Atelier der Zürcher Architektengenossenschaft pool – stringent kleingeschrieben, aber gerade mit einem grossen Preis geehrt: Eine der höchsten Würden für Kunst- und Kulturschaffende, der Prix Meret Oppenheim, ging Ende Oktober im Zürcher Schiffbau an das Kollektiv. Neben Künstlern wie Pipilotti Rist oder Anton Bruhin würdigte das Bundesamt für Kultur dieses Jahr die Truppe aus acht Deutschschweizer Architekten. Sie gründeten vor 15 Jahren aus einem lockeren Gesprächsforum junger Architekturabsolventen der ETH und der Fachhochschule Muttenz eine Firma.

Philipp Hirtler und Mathias Heinz, zwei der acht Partner, empfangen an diesem Morgen. «Wir waren enorm überrascht, als wir vom Preis erfuhren», sagt Heinz. Der 48-Jährige wusste immer, dass er nie in einem Zweierbüro landen wollte. «Wir sind die Gegenseite zum Autorenbüro.»

Der Oppenheim-Preis zollt also nicht nur der besonderen Arbeit von pool Respekt, er hat in der Architektenbranche, in der es viele Einzelstars gibt, auch Symbolwirkung für ein etwas anderes Arbeitsmodell. Pool gelten als Spezialisten für städtebauliche Planungen, Wohnungsbau, Schulen oder Sportbauten. Als Teil der Gruppe Krokodil haben pool beispielsweise die viel beachtete Agglomerationsstudie «Glatt! Manifest für eine Stadt im Werden» veröffent-

licht. Die Studie schlug eine circa 400 000 Einwohner umfassende Stadt vom Flughafen Zürich bis nach Uster vor. Aufgezeigt wurde darin unter anderem, wie man eine Verkehrsinfrastruktur sinnvoll ausbaut oder wie man in sehr dichten Siedlungsräumen sinnvolle Frei- und Grünräume einplant. Die Studie lässt sich in seiner Grundidee gesamtschweizerisch anwenden, und pool werden nicht umsonst da beauftragt, wo gross angerichtet oder komplex gedacht werden muss.

Alle dürfen mitdenken, mitreden, verwerfen

Wie etwa beim Neubau der Fachhochschule Nordwestschweiz in Muttenz. Der Hochschul-Campus (Bezug geplant 2018) soll in der Abfolge massiger Gewerbebauten am Muttenzer Gleisfeld als moderner, kubischer Baukörper einen dominanten Abschluss bilden. Das riesige Atrium ist das Kernstück des Innenraums. Mit einer Gesamtnutzfläche von über 30 000 Quadratmetern ist die Realisation der neuen Hochschule ein Meisterstück. Solche Projekte erstrecken sich über viele Jahre, sind aufwendig und erfordern viel Personal.

Auf dem Holztisch in der Küche türmt sich nicht umsonst ein Gipfelberg, dessen Höhe erahnen lässt, wie viele hier täglich ein- und ausgehen. Innert fünfzehn Jahren haben pool aus ihrer kleinen Bürogemeinschaft eine Gestaltungsfabrik mit zeitgemäßem Thinktank mit 60 Mitarbeitern gemacht.

«Palaverkultur als Strategie» nennt man das hier. Diskurs und Austausch sind Programm. So gibt es das wöchentliche «poolatelier», in dem die Partner und die Associates zur Qualitätssicherung die



Stockhorn-Arena, Thun: Wintertauglicher Kunstrasen

Foto: Andrea Helbling

Der Männerbund



Nicht nur zwei, sondern gleich acht Partner bilden zusammen pool Architekten. Sie führen in Zürich ein dreistöckiges Atelierhaus mit rund 60 Mitarbeitern. Die pool-Partner im Gruppenbild: Andreas Sonderegger, Dieter Bachmann und Matthias Stocker (von links nach rechts, stehend), David Leuthold, Raphael Frei und Mathias Heinz (sitzend, von links nach rechts) sowie Mischa Spoerri und Philipp Hirtler (kniend).
www.poolarch.ch

Projekte besprechen. Oder den monatlichen «whirlpool», bei dem Referenten aus interdisziplinären Bereichen der Architektur und Gestaltung Vorträge halten und wo alle, von der Praktikantin bis zum Chef, eingeladen sind. Wer den beiden Architekten die Frage nach der «obligatorischen Präsenzpflicht» stellt, wird angeschaut, als hätten sie nicht ganz verstanden. Oder zumindest noch nicht. «Wir machen hier alles freiwillig, weil es uns ja interessiert. Da braucht es keine Präsenzpflicht», sagt Hirtler.

Bei der Verteilung der Aufträge herrscht ebenfalls Demokratie: Kommt ein Projekt rein oder interessiert man sich als Team, an einem der Wettbewerbe teilzunehmen, übernimmt ein Partner den Lead. Ein weiterer Partner ist der «Götti» des Projekts, und alle dürfen mitdenken, mitreden, inputen, verwerfen. Streit? Ja, das gebe es auch. «Wir sind längst nicht alle gleicher Meinung, aber wir haben gelernt, dies zu einem Vorteil zu drehen», sagt Mathias Heinz.

Gerade das Interdisziplinäre nutzen pool cool und im wahrsten Sinne als Wettbewerbsvorteil. «Die Projekte durchlaufen im «poolatelier» schon vor der Eingabe den Prozess einer Jurierung», sagt Hirtler. Es sei bereichernd, wenn das Wissen und das Kontaktnetz von acht Partnern zusammenkämen.

Das Ambiente bei pool wirkt denn auch familiär und doch professionell. Keiner der Partner sitzt in einem Einzelbüro. Alles ist offen, fast alle haben Blickkontakt zueinander, es gibt einen Töggelkasten. Und wer sich abends auch noch zu einem Feierabendbier treffen möchte, darf das. Muss aber nicht.